

KBA
12226

Vom Zukunftsstaat.

Aus Anlaß des ungestümen Vordrängens der Sozialdemokraten in Bern entrollt ein Einsender im „Berner Tagbl.“ ein Bild über die „Zukunftspartei“. Im Anschluß an die Kontroversen in Safenwil werden wir um Aufnahme des vorerwähnten Artikels des „B. Tagbl.“ ersucht. Wir kommen dem Wunsche um so eher nach, als in den Betrachtungen schon manches bittere Körnchen Wahrheit für die Gegenwart liegt. Der Mann schreibt: Sie will die Mehrheit in unserem Staatswesen erobern. Alle unzufriedenen und unglücklichen Elemente will sie vereinigen, um mit ihrer Hilfe die politische und wirtschaftliche Oberherrschaft an sich zu reißen. Daß es wirtschaftlich und moralisch Enttäuschungen gibt, ist normal. So lange Menschen leben, wird es solche geben. Die Sozialdemokratie schürt nun die Enttäuschungen, sie haucht sie auf, daß sie dem Enttäuschten schließlich unerträglich werden. Die Wunden, die das tägliche Leben jedem Menschen schlägt, durchwühlt sie jeden Tag, um die natürliche Heilung zu verhindern. Sie schafft künstliche Entzündungen, um die Leiden zu verlängern und den Leidenden möglichst seine Schmerzen auskosten zu lassen. So erzieht sie ein gläubiges und willfähriges Volk, ein Volk, das unfähig wird zum selbständigen Denken und Handeln. Und nun spielt sie sich als Arzt aus, und die Erreger der bösartigen Krankheit — an der

Zufügen Tagblatt
Abdruck 14 II 12

freilich die Führer nicht leiden — sind die wirtschaftlich Starken. Ein wilder Angriff gegen die Erreger beginnt nun, der umso erbitterter wird, je länger die Heilerfolge ausbleiben. Das Leiden wird eher schlimmer. Haß und Zwietracht verzögern die Genesung. Die Aerzte aber werden heftiger; sie überbieten sich selber in ihrer Erbitterung, und der Kranke glaubt ihnen, weil er nicht mehr zurück kann; denn, wenn seine Hoffnungen auf Genesung jaywinden, ist es zu spät. Die unpreiwillige Disziplin aber wächst.

Die Sozialdemokratie will eine Katastrophe herbeiführen. Sie will Zwietracht säen u. niederreißen, was vergangene Jahrzehnte in mühsamer Arbeit aufgebaut haben. In ermüdenden Superlativen stopft sie ihren Gläubigen die Ohren voll mit ihren Verheißungen. Und ihre Mannen glauben ihnen, weil sie auf eine glückliche Zukunft hoffen. Und dieses Bedürfnis aller Menschen, zu glauben, wird als Beweis angeführt, um die sozialdemokratischen Handlungen zu rechtfertigen. Hat denn die Sozialdemokratie etwas Neues, etwas Besseres gebracht? Wir dürfen dies verneinen. — Sollte sie je die Mehrheit erlangen, dann wird sie ihre Verheißungen zu erfüllen haben oder sie wird ihre Werbekraft verlieren. Es ist menschlich, daß man seine Gesinnungsgenossen bevorzugt, daß man ihre Fähigkeiten leicht zu hoch einschätzt. Daß dies für ein Gemeinwesen große Gefahren in sich birgt, ist selbstverständlich. Schon heute machen sich die Folgen davon bemerkbar. Wir stehen vor einer neuen Ära der Gunstwirtschaft. Talente, Ehrlichkeit und Arbeitskraft treten zurück und werden ersetzt durch die Tatsache der Zugehörigkeit zu einer Partei. Alles was die Sozialdemokratie den andern Parteien bis zum Ueberdruß vorgeworfen hat, hat sie getreulich von ihnen übernommen. Sie beweist damit ihre Unfähigkeit, ein Staatswesen glücklicher zu gestalten und die von ihr aufgestellten Postulate zu verwirklichen. Die Sozialdemokratie vergift die Allgemeinheit. Sie vergift, daß eine Partei nur ein Mittel sein soll, um der ganzen Menschheit die gesunde Fortentwicklung zu ermöglichen. Die Sozialdemokratie kennt nicht Menschen, sondern Sozialdemokraten. Sie wird deshalb in sich zusammenfallen. Sie wird sogar einer Reaktion rufen, weil sie das höchste Gut der Menschheit ersticht, die Individualität, diese nützlichste menschliche

Eigenschaft zum Fortschritte. In dem stetigen Kampfe um ihre Machtposition scheut sich die Sozialdemokratie nicht, zu den unwürdigsten Mitteln Zuflucht zu nehmen. Eine wesentliche Veränderung unserer Gesellschaft wird die Sozialdemokratie kaum bewirken können. Der sozialistische Zukunftsstaat liegt daher noch in weiter Ferne. Und es ist gut so.